

### 3. DAS VERHÄLTNIS ZU RUSSLAND, POLEN UND DEN JUDEN

Andreas Kappeler

#### Ukrainische und russische Nation: Ein asymmetrisches Verhältnis

Ukrainische und russische Nation – ein großes Thema, das für die Ukraine seit dem 19. Jahrhundert zentrale Bedeutung hatte und bis heute noch hat. Doch auch für die Geschichte Russlands und die russische Nationswerdung spielten die Ukrainer und ihre Nationsbildung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im zeitlichen Ablauf vollzogen sich die ukrainische und russische Nationsbildung in einem ständigen Wechsel von *challenge and response*. Es kann nicht Aufgabe dieses kurzen Beitrags sein, diese Verflechtungsgeschichte im Detail nachzuzeichnen.<sup>1</sup> Ich versuche vielmehr die Doppelfrage zu beantworten, welche Rolle Russland und die russische Nation für die ukrainische Nationsbildung und umgekehrt die Ukraine für die russische Nationsbildung gespielt haben. Zeitlich lege ich den Schwerpunkt auf das 19. Jahrhundert, die Periode der Formierung moderner Nationen. Vorab muss allerdings geklärt werden, was unter russischer Nation zu verstehen ist. Auf eine Begriffsbestimmung der ukrainischen Nation verzichte ich hier; sie ist Gegenstand des ganzen Bandes.

Die pauschale Verwendung der Begriffe „russische Nation“ und „ukrainische Nation“ birgt die Gefahr des Essentialismus. Ich bin mir bewusst, dass sich sowohl die Bedeutung von „Nation“ wie die der beiden Ethnonyme in Zeit und Raum ständig verändert haben und noch verändern. Ähnlich steht es mit der tendenziell teleologischen Verwendung des Terminus „Nationsbildung“, die als gegeben annimmt, dass der Bau der Nation selbstverständlich hinführt zur Errichtung des Nationalstaates und damit beendet ist. Dabei wird unterschlagen, dass Nationsbildung ein Prozess ohne Anfang und Ende ist.

---

<sup>1</sup> Einen knappen Versuch einer solchen „histoire croisée“ habe ich vorgelegt in: ANDREAS KAPPELER, ‚Great Russians‘ and ‚Little Russians‘: Russian-Ukrainian Relations in Historical Perspective. Seattle 2003 (= The Donald W. Treadgold Papers in Russian, East European and Central Asian Studies 39).

## Was ist die russische Nation?

Entgegen aller Erwartungen ist die Geschichte und Gegenwart der russischen Nationsbildung nicht besser untersucht als die der ukrainischen. Verantwortlich für die schlechte Forschungslage sind zu einem guten Teil das terminologische Oszillieren des Begriffs „russisch“ und die damit zusammenhängende Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Entwürfen der Nation, die bis heute andauert. Das erste Konzept geht davon aus, dass sich die russische Nationsbildung im Rahmen eines schon bestehenden Staates vollzog und über weite Strecken zusammenfiel mit der Staatsbildung. Die Russen waren eine sogenannte Staatsnation wie die Franzosen. Die Ukrainer gehörten dagegen wie die meisten Völker Mittel- und Osteuropas zu den sogenannten staatslosen, oder wie Hegel und Engels herablassend bemerkten, „unhistorischen“ Nationen, die sich in der Auseinandersetzung mit bestehenden Staaten formierten. So steht am Anfang der russischen Nationswerdung der Staat, das seit dem 16. Jahrhundert konsolidierte Imperium der Zaren. Der auf den Staat Russland (*Russija*) bezogenen supra-ethnischen russländischen Nation (russisch *rossijskaja nacija*) gehören alle Untertanen der Zaren, alle Staatsbürger des 1917 untergegangenen Russländischen Imperiums und der gegenwärtigen Russländischen Föderation an, also z.B. auch Tataren und Tschetschenen. Sie kann einen imperial-expansiven oder einen demokratisch-staatsbürgerlichen *civic* Charakter annehmen. Wie mit der russländischen Nation das im 20. Jahrhundert konstruierte „Sowjetvolk“ korrespondiert, wird in diesem Band von Kathrin Boeckh untersucht.

Nicht auf den Staat, sondern auf die ethnische Gruppe bezieht sich die russische Nation (russisch *russskaja nacija*), die nur aus den Russen (*russkie*) oder Großrussen besteht. Sie grenzt sich von den anderen Völkern des Imperiums ab bzw. sucht sie zu assimilieren, zu ethnischen Russen zu machen. Das Ziel dieses Projekts ist die Kongruenz von ethnischen und staatlichen Grenzen, ein ethnischer Nationalstaat, der eine demokratische oder eine ethnokratisch-autoritäre Ausrichtung annehmen kann.<sup>2</sup>

Zwischen diesen beiden Konzepten steht die „all-russische Nation“ oder „große russische Nation“. Sie umfasst nicht nur die ethnischen Russen/Großrussen, sondern alle Ostslaven, also auch die Ukrainer und Weißrussen. Die „all-russische“ Nation hat eine wichtige religiöse Komponente, die den meisten Ostslaven gemeinsame Zugehörigkeit zur Orthodoxie. Die gemeinsame Konfession grenzt sie von den meisten anderen Völkern des Zarenreiches und der Sowjetunion ab. In der offiziellen Terminologie des Zarenreiches galten die Ukrainer als „Kleinrussen“ (*malorosy*). Dieser Begriff, der wie der der „Großrussen“ auf die Bezeichnung der beiden Teile der mittelalterlichen Rus' durch den Patriarchen von Konstantinopel zurückgeht, war zunächst wertneutral. Erst im 19. Jahrhundert erhielt er den negativen Beigeschmack

---

<sup>2</sup> ALEKSEI MILLER *The Romanov Empire and Nationalism*. Budapest, New York 2008; ANDREAS RENNEN *Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit im Zarenreich 1855-1875*. Köln u.a. 2000; VERA TOLZ *Russia. Inventing the Nation*. London 2001; vgl. schon ANDREAS KAPPELER (Hg.) *Die Russen. Ihr Nationalbewußtsein in Geschichte und Gegenwart*. Köln 1990.

des „Kleinen“ gegenüber dem „Großen“, den er bis heute behalten hat. Aus Moskauer und Petersburger Perspektive verwiesen die Begriffe „Kleinrussland“ und „Kleinrussen“ seit der Mitte des 17. Jahrhunderts auf die gemeinsame Zugehörigkeit der Groß-, Klein- und Weißrussen zu der übergeordneten Gemeinschaft aller „Russen“ (Ostslaven). Gegen diese „all-russische Nation“ richteten sich die Begriffe „Ukrainer/ukrainisch“, die die Verbindung zu Russland und den Russen kappten und damit die Gemeinschaft der drei Zweige der „all-russischen Nation“ in Frage stellten. Dies war einer der Anlässe dafür, dass die zarischen Behörden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur den Druck ukrainischsprachiger Schriften, sondern sogar den Gebrauch des Ethnonyms Ukrainer verboten.<sup>3</sup>

Die drei genannten Projekte der russischen Nation sind Idealtypen. Sie vermischten sich ständig und veränderten sich in Zeit und Raum. Sie konkurrenzten sich in den Phasen intensivierter Nationsbildung in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und die Entwürfe der russländischen, russischen und „all-russischen“ Nation stehen noch im heutigen Russland in Wettstreit. Die Mehrdeutigkeit der russischen/russländischen Nation war und ist auch von Bedeutung für ihre Wechselwirkungen mit der ukrainischen Nationsbildung.

## Welche Rolle spielten die Ukraine und die Ukrainer für die russische Nationsbildung?

In den Imaginationen einer „all-russischen“ oder russländischen Nation wurden die Ukrainer als Teil der eigenen Nation verstanden. Seit sich Vorstellungen der modernen Nation verbreiteten, wurden deshalb ukrainische nationale Bestrebungen als Gefahr für die Einheit der russischen/russländischen Nation betrachtet. Dies erklärt die heftigen Reaktionen der jeweiligen Regierungen auf den Aufschwung einer ukrainischen Nationalbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>4</sup> Dies gilt auch für die repressive sowjetische Ukrainepolitik am Ende der 1920er und in den 1970er Jahren, die auf nationalkommunistische Tendenzen antwortete, ebenso wie für die Politik Russlands seit 1991, das die Existenz eines unabhängigen ukrainischen Staates nur widerwillig akzeptierte.

Der moderne russische Nationalismus unterschiedlicher Schattierungen, von Visarion Belinskij und Michail Katkov bis zu heutigen Nationalisten und imperialen Politikern, definierte sich nicht ausschließlich, aber auch in der Auseinandersetzung mit der ukrainischen Nationalbewegung. Nationale russische Ideologen suchten zu be-

---

<sup>3</sup> ALEKSEI MILLER *The Ukrainian Question. Russian Nationalism in the 19<sup>th</sup> Century*. Budapest, New York 2003; ANDREAS KAPPELER *Der schwierige Weg zur Nation. Beiträge zur neueren Geschichte der Ukraine*. Wien, Köln, Weimar 2003.

<sup>4</sup> Vgl. zur Ukrainepolitik Russlands OLGA ANDRIEWSKY *The Politics of National Identity. The Ukrainian Question in Russia, 1904-1912*. Ph.D. Diss. Harvard 1991; MILLER *The Ukrainian Question*.

weisen, dass die Ukrainer keine eigene Sprache und Geschichte hätten, dass sie unfähig seien, einen eigenen Staat zu bilden, dass sie nur Instrumente der Polen, Österreich-Ungarns oder „des Westens“ seien, die damit Russland schwächen wollten. Besonders die rebellischen Polen wurden verdächtigt, die Ukrainer gegen Russland aufzuhetzen. Aus dieser Sicht war die ukrainische Nationalbewegung eine polnische, österreichische oder jesuitische „Intrige“. Dies verweist darauf, dass das ukrainisch-russische Verhältnis immer auch als Dreiecksverhältnis zu sehen ist, das die Polen und den polnisch-russischen Antagonismus einbezieht.

Umgekehrt behauptet niemand, dass die russische Nation Teil der ukrainischen gewesen sei oder noch ist. Dies macht die Asymmetrie und Hierarchie des Verhältnisses zwischen russischer/russländischer und ukrainischer Nation deutlich.

Es fällt auf, dass die einzelnen Phasen der ukrainischen und russischen Nationsbildung und Nationalbewegung parallel laufen und in enger Interaktion miteinander stehen. Dies hängt auch mit der allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung im Russländischen Imperium zusammen. Der Prozess der Bildung der modernen ukrainischen und russischen Nation begann wie in vielen anderen Fällen damit, dass am Ende des 18. und im frühen 19. Jahrhundert Intellektuelle ein Nationalbewusstsein konstruierten, indem sie sich auf die Suche nach einer nationalen Geschichte, Volkskultur, Sprache und Literatur machten. In den 1840er bis 1870er Jahren folgten die ersten Schübe einer von nationalen Aktivisten getragenen politischen Bewegung, im Fall der Ukrainer die Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method und die Kiever Hromada, bei den Russen die Slavophilen, Westler, politische Nationalisten wie Michail Katkov, die Panslavisten und die Narodniki, die russische national-revolutionäre Bewegung. In den 1880er und 1890er Jahren kam es zu einer Verzögerung vor allem der ukrainischen, abgeschwächt auch der russischen Nationsbildung. Sie war eine Folge der zarischen Politik, die die moderne Nation (vor allem die ukrainische, aber im Grunde auch die russische) mit Skepsis betrachtete, da sie die Fundamente des dynastisch und ständisch legitimierten, supranationalen Imperiums unterhöhlte. Ein neuer Schub beschleunigter Nationsbildung vollzog sich im Zarenreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts und führte in der Revolution von 1905, im Ersten Weltkrieg und in der Revolution von 1917/18 zur sozialen und nationalen Massenmobilisierung von Ukrainern und Russen.<sup>5</sup> Die Prozesse ukrainischer und russischer Nationsbildung intensivierten sich erneut in den beiden postsowjetischen unabhängigen Nationalstaaten.

Der Vergleich zeigt, dass sich die ukrainische und russische Nationsbildung in enger Verflechtung vollzogen und jeweils aufeinander reagierten. Das Kräftespiel war allerdings erheblich komplizierter. So muss man differenzieren zwischen den drei Spielarten des russisch/russländischen Nationskonzepts und ihrer Konkurrenz untereinander sowie mit den verschiedenen ukrainischen nationalen Projekten, die meist unterschiedliche regionale Ausprägungen hatten. So gab es unter den Ukrai-

---

<sup>5</sup> Zur ukrainischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert vgl. KAPPELER *Der schwierige Weg zur Nation*.

nern nicht wenige Anhänger des Konzepts einer „allrussischen“ Nation, in der die Ukrainer als „Kleinrussen“ ihren Platz fanden. Das komplexe Kräftefeld wird weiter kompliziert durch die Herausforderungen des polnischen Nationalismus und der supranationalen revolutionären Bewegungen im Zarenreich, die russische und ukrainische Intellektuelle erfassten.

## Welche Rolle spielten Russland und die Russen für die ukrainische Nationsbildung?

Im 19. und 20. Jahrhundert, dem Zeitalter der Formierung moderner Nationen, gehörte die weit überwiegende Mehrheit der Ukrainer zum Russländischen Reich bzw. zur Sowjetunion, die sich seit den Dreißigerjahren wieder stärker am vorrevolutionären Russland zu orientieren begann. Nachdem seit Jahrhunderten die Polen der wichtigste Bezugspunkt für die ukrainische Bevölkerung gewesen waren (und es in Galizien bis zum Zweiten Weltkrieg blieben), sorgten nun Schulen, Universitäten und Medien für eine Dominanz der russischen Sprache und Kultur mindestens unter den gebildeten Ukrainern. Dies führte immer wieder zu Prozessen der Akkulturation und teilweise zu einer Aufstiegsassimilation ukrainischer Eliten. Sowohl das Zarenreich wie die Sowjetunion waren zentralistisch und undemokratisch und verfolgten zumindestens in einzelnen Phasen (1863-1904, bzw. 1945-1989) eine Politik der Russifizierung. Wenn die ukrainische Nationsbildung erfolgreich sein wollte, musste sie sich von der russischen Nation und vom repressiven russländischen bzw. sowjetischen Staat abgrenzen. Die Abgrenzung gegen außen, im ukrainischen Fall vornehmlich gegenüber Polen und Russland, ist ein konstitutives Element aller nationalen Ideologien. Ich untersuche im Folgenden, welche Faktoren zur Abgrenzung von Russland und den Russen in Frage kamen. Dabei berühre ich Themen, die in anderen Beiträgen dieses Bandes behandelt werden.

*Staatlichkeit und Territorium:* Während die Russen zum Typ der Staatsnation gehören, waren die Ukrainer im 19. Jahrhundert, als sich die moderne Nation herausbildete, eine staatslose Nation, eine nicht-dominante ethnische Gruppe. Im Gegensatz etwa zu den Esten oder Letten konnten die Ukrainer sich immerhin auf Ansätze von Staatlichkeit in der Geschichte berufen. In der ukrainischen Souveränitätserklärung von 1989 ist von „der tausendjährigen Staatlichkeit“ die Rede, einer Konstruktion, die auf den Pfeilern der mittelalterlichen Kiever Rus', des Hetmanats der Dnipro-Kosaken im 17. und 18. Jahrhundert und der Ukrainischen Volksrepublik der Jahre 1917-1920 ruht. Diese Konstruktion hat aber keine große Tragfähigkeit, und Staatlichkeit eignete sich bis 1991 nur bedingt zur Abgrenzung von der russländischen Staatsnation.

Elemente der Staatlichkeit besaß die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik, die in der supranational definierten und föderalistisch organisierten Sowjetunion formal auf einer Stufe mit der Russländischen Republik stand und theoretisch über

das Recht auf Sezession verfügte. Der ukrainischen Nation, die nun im Gegensatz zum Zarenreich offiziell anerkannt wurde, wurde ein Territorium mit festen Grenzen, eigenen Institutionen und gewissen Autonomierechten zugewiesen. Die Ukrainische Sowjetrepublik war vor allem in den 1920er Jahren ein Rahmen für die Konsolidierung der Sprachnation und für Anfänge einer politischen Nation. Unter den Bedingungen des sowjetischen Zentralismus, des Stalinschen Terrors und mehrerer Wellen von Russifizierung handelte es sich allerdings um eine weitgehend virtuelle Staatlichkeit. Sie barg aber das Potential zur Abgrenzung und Loslösung vom sowjetischen Imperium und von der dominierenden russischen Nation. Das zeigte sich im Jahre 1991, als der unabhängige ukrainische (und russländische) Staat direkt aus der jeweiligen Sowjetrepublik hervorgingen. Die Bedeutung der Ukrainischen Sowjetrepublik für die ukrainische Nationsbildung ist von national orientierten Historikern lange unterschätzt worden.<sup>6</sup>

*Religion:* Infolge der gemeinsamen Zugehörigkeit zur Orthodoxie eignete sich die Religion nur bedingt zur Abgrenzung der ukrainischen von der russischen Nation. Eine Ausnahme waren (und sind) die meisten Ukrainer in Galizien und Subkarpatien, die der mit Rom unierten Griechisch- (Ukrainisch-) Katholischen Kirche angehörten und die sich, nachdem die Bewegung der Russophilen verebbt war, auch konfessionell deutlich von Russland und den Russen abgrenzten. Hier war die Zugehörigkeit zu der seit dem späten 16. Jahrhundert Rom und nicht Moskau unterstellten unierten Kirche sogar ein zentrales Element nationaler Mobilisierung sowohl gegen Polen wie gegen Russland. Für die Mehrheit der Ukrainer fiel und fällt die Religion (und damit zusammenhängend weite Bereiche der kulturellen Tradition) als national mobilisierender Faktor indessen weitgehend aus. Zweimal wurde versucht, die Inkongruenz von Konfession und Nation und damit die Abhängigkeit von Russland zu beseitigen. Nach 1917 und wieder seit 1991 wurden vom Moskauer Patriarchat unabhängige ukrainische orthodoxe Kirchen begründet. Dennoch bekennt sich auch heute die Mehrheit der orthodoxen Ukrainer zur Ukrainischen Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) und steht damit unter einem Oberhaupt, dessen Sitz sich in Russland befindet. Dies ist eine Basis dafür, dass in der Ukraine Vorstellungen von einer orthodoxen „all-russischen“ Nation Anhänger finden.<sup>7</sup>

*Sprache und Literatur:* Wenn Staatlichkeit und Religion als Kriterium nur beschränkt in Frage kommen, hat die ukrainische Sprache eine besondere Funktion in der Abgrenzung von der russischen Nation und der russischen Sprache. Die Sprache ist als Medium nationaler Kommunikation generell ein zentraler Faktor der Nationsbildung und zusammen mit der nationalsprachlichen Literatur als Objekt emotionaler Zu-

<sup>6</sup> Vgl. aber jetzt SERHY YEKELCHYK *Ukraine. Birth of a Modern Nation*. Oxford 2007.

<sup>7</sup> Vgl. RICARDA VULPIUS *Nationalisierung der Religion. Russifizierungspolitik und ukrainische Nationsbildung 1860-1920*. Wiesbaden 2005 (= Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 64), und den Beitrag von Vulpius in diesem Band.

wendung ein Element nationaler Mobilisierung. Die Schaffung und Durchsetzung der vom Russischen unabhängigen ukrainischen Literatursprache war ein wichtiger Faktor der Nationalbewegung und der Konstruktion der ukrainischen Nation, von der *Eneida* Ivan Kotljarevs'kyjs (1798) über das Schaffen des Nationaldichters Taras Ševčenko (1814-1861) und die Ukrainisierungspolitik in den 1920er Jahren bis zum heutigen Nationalstaat. Im Unterschied zur Religion waren und sind allerdings im Fall der Sprache multiple Zugehörigkeiten häufig. Ukrainisch-russische Zweisprachigkeit war und ist weit verbreitet, wozu die Verwandtschaft der beiden Sprachen und die von der zarischen und seit den 1930er Jahren auch von der sowjetischen Regierung geförderte Dominanz des Russischen beitragen. In der Ukraine fand und findet nationale Kommunikation deshalb nicht nur in ukrainischer, sondern auch in russischer Sprache statt. Dafür stehen als Beispiele die russisch geschriebenen Texte des Nationaldichters Ševčenko und anderer Schriftsteller<sup>8</sup>, zahlreiche russischsprachige Werke der national-ukrainischen Ideologen Mychajlo Drahomanov und Mykola Kostomarov ebenso wie die russischsprachige Zeitschrift *Kievskaja Starina*, die nach dem Verbot ukrainischsprachiger Druckschriften und Schulen das wichtigste nationale ukrainische Medium in Russland war. Die russische Sprache hat in den meisten größeren Städten der Ukraine noch immer eine große Bedeutung. Das heißt allerdings nicht, dass sich russischsprachige Ukrainer nicht als Angehörige einer staatsbürgerlichen, nicht sprachlich definierten ukrainischen Nation betrachten.<sup>9</sup> Trotzdem war und ist es für die ukrainische Nationsbildung wichtig, dass das Ukrainische als eigenständige, dem Russischen ebenbürtige Sprache akzeptiert wird – für viele Russen noch heute keine Selbstverständlichkeit.

*Geschichte:* Angesichts der limitierten Tragfähigkeit von Staatlichkeit, Religion und Sprache als Bausteinen für die Konstruktion einer ukrainischen Nation und für die Abgrenzung von Russland gewinnt der Bezug auf eine gemeinsame Geschichte eine besonders große Relevanz. Kollektive Erinnerungen und historische Mythen waren und sind deshalb von zentraler Bedeutung für das ukrainische Nationalbewusstsein. Es ist kein Zufall, dass mit Mychajlo Hruševs'kyj (1866-1934) ein Historiker zu ihren wichtigsten Baumeistern gehörte.<sup>10</sup> Er begründete zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Abgrenzung vom russischen/russländischen Narrativ eine ukrainische Nationalgeschichte. Zuvor hatten die meisten in der Ukraine verfassten Geschichtswerke, von der im 17. Jahrhundert in Kiev entstandenen *Sinopsis* bis zu den historischen Arbeiten Mykola Kostomarovs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ukrainische Geschichte im Rahmen der russländischen oder „all-russischen“ Geschichte betrachtet.

Das national-ukrainische Narrativ grenzte sich zunächst allerdings nicht von Russland, sondern von Polen ab. Das gilt für den wichtigsten nationalen Mythos, die

---

<sup>8</sup> Dazu vgl. den Beitrag von Stefan Simonek in diesem Band.

<sup>9</sup> Vgl. den Beitrag von Juliane Besters-Dilger in diesem Band.

<sup>10</sup> SERHII PLOKHY *Unmaking Imperial Russia. Mykhailo Hrushevsky and the Writing of Ukrainian History*. Toronto 2005.

Dnipro-Kosaken, den von ihnen angeführten Volksaufstand gegen Polen im Jahre 1648 und das dadurch geschaffene Hetmanat, das als erster ukrainischer Nationalstaat betrachtet wurde. Das gilt ebenso für die von Ševčenko besungenen Hajdamakenaufstände des 18. Jahrhunderts. Die antipolnische Frontstellung durchzieht die Geschichte des während sieben Jahrhunderten von Polen dominierten Galiziens und prägte den hier entstandenen integralen Nationalismus der Organisation ukrainischer Nationalisten (OUN).

Der Antagonismus zu Polen führt zu vielen Gemeinsamkeiten des ukrainischen mit dem russischen nationalen Narrativ. Auch dieses hat eine stark antipolnische Ausrichtung, wie die Schriften nationaler Ideologen des 19. Jahrhunderts mit Michail Katkov an der Spitze ebenso belegen wie der jüngste Feiertag in Russland, der an die Befreiung Moskaus von den Polen im Jahre 1612 erinnert.<sup>11</sup> Andere Gemeinsamkeiten der russischen und ukrainischen kollektiven Erinnerung sind die Taufe der Rus', die Vorstellung von einer „Vormauer der Christenheit“ gegen Reiternomaden und Islam und von der damit verbundenen Lebensform der Kosaken. Gemeinsam ist Ukrainern und Russen, dass Millionen von ihnen dem stalinistischen Terror zum Opfer fielen, und der Zweite Weltkrieg wird nicht nur in Russland, sondern auch von vielen Ukrainern als „Großer Vaterländischer Krieg“ gegen Nazi-Deutschland erinnert.<sup>12</sup>

Angesichts dieser Gemeinsamkeiten haben die im Russländischen Reich des 19. Jahrhunderts tätigen Konstrukteure der ukrainischen Nation aus dem Steinbruch der Geschichte diejenigen Elemente für das nationale Narrativ ausgewählt, die sich zur Abgrenzung von Russland eigneten. Zu nennen sind der von Hruševs'kyj erhobene exklusive Anspruch auf das Erbe der mittelalterlichen Kiever Rus'; die Heroisierung des Kosaken-Hetmans Ivan Mazepa, der 1708 von Peter dem Großen zum schwedischen König Karl XII. überlief und in Russland bis heute als Prototyp des Verräters gilt; die als Leidensgeschichte erzählte Liquidierung des Hetmanats der Dnipro-Kosaken und der Zaporožer Sič im 18. und die Unterdrückung der ukrainischen Nationalbewegung im Russländischen Reich im 19. Jahrhundert. Im nationalen Mythos Ševčenko wurden nun weniger seine gegen die Unterdrückung des ukrainischen Volkes durch Polen und Juden gerichteten Dichtungen hervorgehoben, als seine Werke, die sich gegen die russländische Autokratie und direkt gegen die „großen“ Herrscher Peter und Katharina richteten, sowie seine Verbannung nach Kazachstan durch die zarischen Behörden, die ihn zum Märtyrer für die nationale Sache werden ließ. Den in der Geschichte wurzelnden ukrainisch-russischen Gegensatz fasste 1861 der Historiker Mykola Kostomarov (1817-1885) in seinem Aufsatz „Zwei russische Nationalitäten“ pointiert in Gegensatzpaare: Individualismus, Kosakenfreiheit, Demokratie, Föderalismus, Privatbesitz und Toleranz der Ukrainer gegenüber Kollektivismus,

<sup>11</sup> Vgl. MARTIN AUST *Polen und Russland im Streit um die Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen an die Kriege des 17. Jahrhunderts in den Jahren 1934 bis 2006*. Wiesbaden 2009 (= *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 74).

<sup>12</sup> Zur Frage der konkurrierenden historischen Erinnerungen vgl. auch den Beitrag von Yaroslav Hrytsak in diesem Band.



Unterwürfigkeit, Autokratie, Zentralismus und Xenophobie der Russen.<sup>13</sup> Der nationalen Abgrenzung von der meist als russisch konnotierten Sowjetunion dient der Holodomor, die von Stalin herbeigeführte Hungersnot der Jahre 1932/33, die heute offiziell als Genozid an den Ukrainern verstanden wird. Der antisowjetische Widerstand der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) während und nach dem Zweiten Weltkrieg ist dagegen nur im Westen, nicht aber in der ganzen Ukraine konsensfähig.<sup>14</sup>

Die Abgrenzung von der russischen Nation ist für die ukrainische Nationsbildung im 19. und 20. Jahrhundert von fundamentaler Bedeutung. Sie ist jedoch komplex, denn die Konstrukteure eines ukrainischen Nationalbewusstseins können nicht wie im Falle der Polen einfach die Bausteine Religion, Sprache und Geschichte zusammenfügen, was zusammen mit dem traditionellen sozialen Antagonismus zwischen ukrainischem Bauer und polnischem Adligen sich gegenseitig verstärkende Mauern eines stabilen nationalen Gebäudes ergibt. Die zahlreichen Gemeinsamkeiten mit Russland und den Russen erschweren die Nationsbildung, ebenso wie die regional unterschiedliche Perzeption Russlands. Das Projekt der orthodoxen, slavischen „all-russischen“ Nation, die sowohl (Groß)-Russen wie Ukrainer umfasst, ist nicht nur ein Produkt des Sowjetpatriotismus, eines russischen Großmachtchauvinismus und Imperialismus, sondern hatte und hat auch in der Ukraine Anhänger. Die Gemeinsamkeiten der Konfession und von Teilen der Kultur und des kollektiven Gedächtnisses haben dazu geführt, dass viele Ukrainerinnen und Ukrainer ihr Verhältnis zu Russland und den Russen als ein besonders enges bezeichnen. Gemäß einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahre 2009 hatten 96 Prozent der Ukrainer ein positives und nur 4 Prozent ein negatives Verhältnis zu den Russen; nach einer anderen Berechnung bezeichneten 68 Prozent der Ukrainer ihr Verhältnis zu den Russen als gut, 21 Prozent als neutral und fünf Prozent als negativ. Für das Verhältnis der Ukrainer zu Russland lagen die Werte nur unwesentlich tiefer. Im Gegensatz dazu war der Anteil der Russen, die ihr Verhältnis zu den Ukrainern und zur Ukraine als gut bezeichneten, erheblich geringer. Diese Angaben unterstreichen, dass Russland und die Russen einer Mehrheit der Ukrainer weniger fremd sind als andere Länder und Völker. So befürworteten im Jahr 2009 40 Prozent der Ukrainer eine Annäherung an Russland, aber nur 14 Prozent eine Annäherung an den Westen. Es bestehen allerdings große Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen der Ukraine. In der Westukraine überwiegt der genannten Umfrage zufolge eine negative oder indifferente Hal-

---

<sup>13</sup> Vgl. KAPPELER 'Great Russians', S. 36-37.

<sup>14</sup> STEPHEN VELICHENKO *National History as Cultural Process. A Survey of the Interpretations of Ukraine's Past in Polish, Russian, and Ukrainian Historical Writing from the Earliest Times to 1914*. Edmonton 1992; DERS. *Shaping Identity in Eastern Europe and Russia. Soviet-Russian and Polish Accounts of Ukrainian History 1914-1991*. New York 1993; SERHY YEKELCHYK *Stalin's Empire of Memory. Russian-Ukrainian Relations in the Soviet Historical Imagination*. Toronto 2004; WILFRIED JILGE *Nationalukrainischer Befreiungskampf. Die Umwertung des Zweiten Weltkriegs in der Ukraine*, in: *Osteuropa* 58 (2008), 6, S. 167-186.

tung zu Russen und Russland.<sup>15</sup>

Ambivalent wirken sich die Hierarchie und Asymmetrie des Verhältnisses zu Russland aus. In den russischen und russländischen nationalen Narrativen galt und gilt die ukrainische Nation nicht als gleichberechtigt, wenn nicht gar als Bestandteil der eigenen Nation. In einer repräsentativen Umfrage betrachteten im Jahre 2007 60 Prozent der russischen Respondenten die Ukraine nicht als Ausland.<sup>16</sup> Auch in der Sowjetunion wurde die Vorstellung von der „dreieinigen“ ostslavischen Nation, die in der mittelalterlichen Rus' vereint gewesen war, sich aber erst viel später „wieder-vereinigte“, offiziell gefördert. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde die Ukraine dann zur jüngeren Schwester des russischen „älteren Bruders“ degradiert. Das in Russland und unter Russen verbreitete Überlegenheitsbewusstsein mobilisierte einerseits nationalen Protest, fand aber andererseits Widerhall bei den oft herabsetzend als „Kleinrussen“ (*malorosy*) bezeichneten, national nicht eindeutig festgelegten und mit einem Minderwertigkeitskomplex gegenüber Russland behafteten Ukrainern. Aus all dem wird deutlich, dass die Abgrenzung (gegen Russland und die Sowjetunion) keine tragfähige Basis für die ukrainische Nationsbildung ist, sondern dass die politische ukrainische Nation von innen, mit eigenen Kräften gebaut werden muss. Diese Prozesse der Nationsbildung vollziehen sich im unabhängigen ukrainischen Staat, wobei die Orange Revolution von 2004 eine Massenmobilisierung der staatsbürgerlichen Nation auslöste. Solange das Verhältnis zu Russland und zur russischen Nation ein asymmetrisches bleibt, wird es auch im 21. Jahrhundert ein bestimmender Faktor der ukrainischen (und auch der russischen) Nationsbildung bleiben.

## Forschungsperspektiven

Die enge Verflechtung und Interdependenz der Prozesse der ukrainischen und russischen Nationsbildung sind bisher nicht intensiv erforscht worden. Vorarbeiten leisten drei aus Konferenzen hervorgegangene Sammelbände.<sup>17</sup> Dazu kommen wenige Einzelstudien u.a. von Olga Andriewsky, Mark von Hagen, Andreas Kappeler, Zenon Kohut, Alexei Miller, Serhii Plokyh, David Saunders, Myroslav Shkandrij, Roman Szporluk und Serhy Yekelchuk. Die Mehrzahl dieser Arbeiten stammt von HistorikerInnen außerhalb Russlands und der Ukraine, unter ihnen mehrere VertreterInnen der ukrainischen Diaspora. Ein Grund dafür ist das Tabu, das in der Sowjetunion für jede über das Dogma der Völkerfreundschaft hinausgehende Beschäftigung mit dem Thema galt. Ein anderer Grund liegt darin, dass heute in der Ukraine die russische Geschichte vernachlässigt wird ebenso wie in Russland die ukrainische

<sup>15</sup> Ukraine-Analysen 60 (8.9.2009), S. 20-24.

<sup>16</sup> Ukraine-Analysen 72 (13.4.2010), S. 9.

<sup>17</sup> PETER J. POTICHNYJ u.a. (Hg.) *Ukraine and Russia in their Historical Encounter*. Edmonton 1992; *Rossija – Ukraina: Istorija vzaimootnošenij*. Moskva 1997; ANDREAS KAPPELER u.a. (Hg.) *Culture, Nation, and Identity: The Ukrainian-Russian Encounter (1600-1945)*. Edmonton, Toronto 2003.

Geschichte. Dies ist bedauerlich, denn es ist offensichtlich, dass die Geschichte der Ukraine ohne Russland und die Geschichte Russlands ohne Ukraine nicht verstanden werden kann. In Russland hat sich nur Alexei Miller intensiv mit Fragen der ukrainisch-russischen Verflechtungsgeschichte beschäftigt. In der Ukraine sind in den Jahren 1999 und 2004 zwei dreibändige Sammelwerke zu unterschiedlichen Aspekten der ukrainisch-russischen Wechselbeziehungen erschienen.<sup>18</sup> Dazu kommen allgemeine Darstellungen der ukrainischen Nationswerdung, über die der Beitrag von Andriy Portnov in diesem Band orientiert.

Als mögliche Felder für weitere Forschungen nenne ich

1. Die ukrainische Nationalbewegung im Zarenreich, die trotz einiger wichtiger neuerer Arbeiten erheblich weniger gut erforscht ist als die ukrainische (ruthenische) Nationalbewegung in Galizien.
2. Die Interdependenz der Formierung eines russischen und ukrainischen Nationalbewusstseins vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart.
3. Die Imagination der Ukraine(r) in Russland und Russlands bzw. der Russen in der Ukraine. Zum Ukrainebild in Russland und zum Russlandbild in der Ukraine gibt es bisher nur wenige Einzelstudien vor allem zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
4. Die vergleichende Untersuchung der ukrainischen und russischen kollektiven Gedächtnisse steckt ebenfalls noch in den Anfängen.

## Weiterführende Literatur

ANDREAS KAPPELER *Der schwierige Weg zur Nation. Beiträge zur neueren Geschichte der Ukraine.* Wien, Köln, Weimar 2003.

DERS., ZENON E. KOHUT, FRANK E. SYSYN, MARK VON HAGEN (Hg.) *Culture, Nation, and Identity: The Ukrainian-Russian Encounter (1600-1945).* Edmonton, Toronto 2003.

ALEXEI MILLER *The Romanov Empire and Nationalism.* Budapest, New York 2008.

DERS. *The Ukrainian Question. Russian Nationalism in the 19<sup>th</sup> Century.* Budapest, New York 2003.

SERHII PLOKHY *Ukraine and Russia. Representations of the Past.* Toronto u.a. 2008.

PETER J. POTICHNYJ u.a. (Hg.) *Ukraine and Russia in their Historical Encounter.* Edmonton 1992.

MYROSLAV SHKANDRIJ *Russia and Ukraine. Literature and the Discourse of Empire from Napoleonic to Postcolonial Times.* Montreal, Kingston 2001.

ROMAN SZPORLUK *Russia, Ukraine, and the Breakup of the Soviet Union.* Stanford 2000.

---

<sup>18</sup> „Ukrajins'ke pytannja“ v Rosijskij imperiji (kinec' XIX – poč. XX st.). Bd. 1-3, Kyjiv 1999; Ukrajina i Rosija v istoryčnij retrospektivi. Bd. 1-3, Kyjiv 2004.

